Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 38 (1982)
Heft: 4

Artikel: Nadelstiche
Autor: Teucher, Eugen / Sobiela-Caanitz, Guiu / Rüedi, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421347

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

38. Jahrgang 1982
Heft 4 (August)
(erschienen Mitte Oktober)

Herausgegeben vom
Deutschschweizerischen
Sprachverein (DSSV)

Sprachspiegel

Nadelstiche

Nun mottet die Verstimmung zwischen Welsch- und Deutschschweiz weiter, und es glimmt gegen das Feld der Daktylografie, das heißt der Schreibmaschinenkunst. Es geht um zwei Pünktchen, gleichsam zwei Nadelstiche. Man nennt diese zwei Pünktchen *Trema*. Das ist ein Zeichen, das in romanischen Sprachen die getrennte Aussprache eines Vokals verlangt. Im Französischen gibt es eine ganze Menge Wörter, die dieses Zeichen benötigen; so z. B. Noël, naïf, aigüe. Auch im Spanischen, Katalanischen und Rätoromanischen werden sie benötigt. Und ausgerechnet dieses Zeichen soll nun in der neuen Einheitstastatur nicht mehr Platz haben, das heißt bei den gewöhnlichen Schreibmaschinen; die größeren Büroschreibmaschinen, die bekanntlich bis vier Tasten mehr haben, weisen es allerdings auf.
Es ist schlicht unverständlich, warum das so kommen konnte, wo doch eine recht umfangreiche Kommission über die neu zu schaffende Tastatur gebrütet hat. Man kann sich an den Kopf greifen und sich fragen, ob denn wirklich niemand dabei war, der die Notwendigkeiten der Anderssprachigen auch als die Seinen erkannte. Warum, übrigens, gehörte dieser Kommission kein Welschschweizer an? Hat man sich da wieder einmal selbstherrlich über die andern hinweggesetzt? Im Grunde ist dies aber kaum anzunehmen; denn unseres Wissens waren auch Maschinenfabrikanten darin vertreten, und unsere Schreibmaschinenfabrik Hermes liegt doch in der Westschweiz. Warum also?
Daß die neue Einheitstastatur ohne Trema in der französischen Schweiz zu einem Minderheitenproblem zu werden scheint, hat u. a. auch der Welschlandkorrespondent Christophe Büchi erkannt. Er schreibt in einem Artikel, der den Titel „Die Abschaffung der Weihnachten im Welschland" trägt, z. B. folgendes: „Französischsprachige Käufer von tragbaren Schreibmaschinen mit Schweizer Tastatur haben eine arge Entdeckung gemacht:

das Trema ist verschwunden. In welschen Zeitungen macht sich Empörung breit; es ist wieder einmal von der unterdrückten Romandie die Rede, und ganz zu Unrecht diesmal nicht, denn der Mais wird im Französischen ‚maïs' geschrieben, weil das *ï* getrennt zu sprechen ist — sonst wird ‚mais' (= aber) daraus. Ohne Trema gibt es auf französisch weder ‚Koitus' noch ‚Israel', und auch Weihnachten findet nur mit Trema statt: ‚Noël'. War dies der Kommission entgangen? Wohl kaum. Aber der Deutschschweizer Markt ist nun einmal wichtiger."

Das Fehlen dieses Tremas macht sich aber nicht nur in den romanischen Sprachen unangenehm bemerkbar, sondern auch in der deutschen Sprache. Auf den bei uns erhältlichen Schreibmaschinen fehlen schon seit den dreißiger Jahren die großen Umlaute, die damals, gleich wie das Eszett, einigen französischen Akzentbuchstaben geopfert wurden. Auch dies geschah offensichtlich ohne Befragung zuständiger Sprachpflegeleute. Und so sind wir bis heute daran gewöhnt worden, die großen Umlaute durch nachgestellte *e* zu ersetzen. Dabei wäre es doch so einfach gewesen, die zwei Pünktchen, zusammen mit einem Akzent, als Stilltaste einzubringen. Es wird nun also auch weiterhin bei in der Schweiz gekauften Schreibmaschinen unmöglich sein, richtig zu schreiben. Schlimm ist, daß sich das Fehlen der Großumlaute und daher ihre Ersatzschreibung auch im Handgeschriebenen auswirkt und so zu Schreibungen wie ‚Oberaegeri' (statt natürlich ‚Oberägeri') führt, ja daß, unbewußt, die Meinung aufkommt, man dürfe überhaupt nicht mehr mit Umlaut schreiben!

Bereits in Heft 4, 1975, hat Werner Rüedi in einem Aufsatz „Wortbilder vereiteln das Lesen" darauf hingewiesen, daß die Umschreibung von Ä, Ö und Ü durch Ae, Oe und Ue bei in Großbuchstaben geschriebenen Wörtern in gewissen Fällen ein richtiges Erfassen eines Wortes geradezu unmöglich macht. Er zeigt das dort in Beispielen wie den folgenden: AETIGKOFEN, ROEOESLER, BUEETIGEN; auch sein eigener Name wird so unleserlich: RUEEDI. Ist nun der Ortsname ‚UERIKON' als ‚Ürikon', ‚Ü-erikon' oder ‚U-erikon' zu lesen?

Die neue schweizerische Einheitstastatur ist in dieser Beziehung wahrlich keine Meisterleistung, denn sie zwingt zur Mißhandlung nicht nur der deutschen Sprache, sondern und ganz besonders der französischen. Sie belastet dadurch völlig unnötigerweise erneut die bereits belasteten gegenseitigen Beziehungen!

Eugen Teucher

Nach Abfassung dieses Beitrages sind uns noch zwei Zuschriften zum gleichen Thema zugegangen, die wir hier, zum Teil gekürzt, abdrucken:

Tremakrieg in der welschen Schweiz. Die ganze Eidgenossenschaft soll künftig auf gleichen Kofferschreibmaschinen tippen. Deshalb wird die Zweipunkttaste, die man bei Wörtern wie *héroïque, Israël* u. a. m. einsetzen muß, einfach „wegrationalisiert".
Kommt der Sprachvogt? In einem Staatswesen, das auf der Vielfalt der Sprachen und Kulturen beruht, darf die Gefahr des „terrible simplificateur" keineswegs auf die leichte Schulter genommen werden. Erfreulich ist es, daß viele „confédérés" sich eine derartige Verstümmelung ihrer Sprache nicht gefallen lassen wollen. Eine Kleinigkeit? Gewiß, aber wehret den Anfängen! Auch hinter tüchtigen Maschinenherstellern kann unbeachtet der Leviathan auftauchen.
Wie steht es aber in der deutschen Schweiz? Hier herrscht der Schreibmaschinenvogt schon lange! Diesseits der Saane verfügen alle diese Geräte, ob mit oder ohne Koffer, über „fremdsprachige" Tasten mit ‚à', ‚é', ‚`' und ‚ˆ', entbehren dafür aber ausgerechnet des Tremas, nämlich durch das Fehlen des ‚Ä', des ‚Ö' und des ‚Ü' — sowie außerdem des ‚ß'. Rationalisierung? Vielleicht, aber jedenfalls Verarmung, anderen Sprachen zuliebe. Hat es je einen Trema- oder einen Eszett-Krieg gegeben? Wohl kaum, das tun die Welschen; hier aber — wer täte es? *Guiu Sobiela-Caanitz*

Es ist gar vergnüglich zu vernehmen, daß 37 Schreibmaschinen- und Sprachenfachleute zusammensaßen, um herauszufinden, wie auf 44 Tasten sowohl der deutschen wie der französischen Rechtschreibung Genüge getan werden könnte. (Ein aussichtsloses Unterfangen!) Aus den Beratungen ergab sich die neue Schweizer Tastatur.
Bei dem entsprechenden Buchstaben- und Zeichensatz mußten notgedrungen gewisse Zeichen, ja sogar Buchstaben weggelassen werden, so daß weder der deutschen Rechtschreibung gemäß Duden noch den Vorschriften der französischen fehlerfrei entsprochen werden kann.
Erfreulich ist, daß sich die welschen Miteidgenossen mit ihrer sorgfältigen sprachlichen Schulung und dem daherigen gut entwickelten Muttersprachbewußtsein gegen ein derartiges Ansinnen auflehnen. Wir schätzen solches Verhalten.
An der Erfahrung betreffend einen schweizerischen Buchstabensatz fehlt es uns nicht. Schon seit Jahrzehnten schlagen sich die meisten von uns mühsam mit einem mangelhaften, nur in der deutschen Schweiz gebräuchlichen Zeichensatz durch (keine Ä, Ö, Ü, nur ä, ö, ü; Verzicht auf ß und !), ohne indessen zu erreichen, daß er zwischen Deutsch und Französisch vermittle. So kam es, daß die Schreibmaschinen mit dem angeblich vermittelnden Zeichensatz ausschließlich in der deutschen Schweiz gebraucht werden.
Wozu die Vereinheitlichung und Gleichmacherei am untauglichen Gegenstand durchsetzen?
Was die „Schweizer Tastatur" anbelangt, besteht jedoch für uns kein Grund zu Ärger oder Aufregung. Es gibt genügend Schreibmaschinen auf dem Markt, die mit ihrem Buchstaben- und Zeichensatz den Anforderungen der französischen Rechtschreibung durchaus entsprechen und von den Welschen vornehmlich angeschafft werden; auch im deutschen Sprachraum stehen jede Menge amerikanische, italienische, österreichische und deutsche Erzeugnisse zur Verfügung, auf deren 44 Tasten (DIN 2137) sich einwandfrei gemäß Duden schreiben läßt.
Bezeichnenderweise werden diese bei uns spärlich gekauft, weil der Deutschschweizer aus verschiedenen Gründen zäh an der Vermittlungstastatur festhält. *Werner Rüedi*